

## ***Kneubund 104: Wenn nichts mehr hilft, dann hilft ein Lied!***

Der See rund wie ein Loch, umgarnt von gelangweilten Bergen, hoch droben die Vogelalm, noch grippefrei turnt der Condor salzburgiensis über dem Grab der Geierwally. Florian Silbereisen tuckert im VW-Kabrio in den Klosterhof. Sechs Schwestern, keine älter als 98, singen ein Lumpenliedli und legen Äpfel in einen Korb. „Hossa, sisters!“ sagt der Flori, „ob der da droben seine Freude hätt an eurem Lied?“ „Ganz sicher“, sagt die Sorella Zenzi, „er lacht auch gern!“ Dann wird klar, wo es zur Vogelalm geht, immer den Berg rauf nämlich. Der alte Jakob wartet schon. „Vergeltsgott“, sagt die Vanessa Mae, als sie aus der Hütte tritt und ihr Teppichkofferchen auf das Rücksitzli wirft. „Bei mir ist immer Platz“, sagt der Jakob, „dann rücken wir halt wieder zusammen.“ Runter geht's zum Regionalspital Heiligenblut, an der Kinderklappe „Babylos“ vorbei, in der Vanessa eine Woche zuvor ihr Kind deponiert hat, ogott. Für den, der so lange auf dem Klo war: Abgewiesen von ihrem Vater, verlassen von ihrem Lover, hatte vor Wochenfrist die Vanessa Mae im nächtlichen Sommergewitter in ihrem Golf eine saubere Geburt hingelegt, aber der Flori! Der arbeitet bei der Lokalzeitung, einem Blatt, in dem bisher die Langeweile regiert hat. Zum ersten Mal seit zwanzig Jahren ist die Babyklappe benutzt worden, das hat den Jagdtrieb des angehenden Schurni angestachelt, rasch ist die Schlagzeile „KindwoistdieMutter?“ eigenmächtig auf die Frontpage gesetzt, was beim dummen Chefredaktör Grimmeisen lautstarkes Unbehagen auslöst. Der drohenden Fristlosen entgeht der Flori nur, weil die Herausgeberin, eine baronesshafte ratten-scharfe Variante von Glenn Close, den Rücken oder was das bei ihm ist stärkt. Mutter und Kind glücklich vereint, aber noch fehlt der Vater dazu. Der ist im Liebesunglück als Holzfäller nach Kanada und schreibt seither pausenlos Briefe - „Warum hast du einen Andern?“, die der eigene Vater geschickt abfängt und mit verstellter Schrift heimtückisch beantwortet, Postgeheimnis im Ausseerland wo bist du? Gut zu wissen, dass zwischen den Familien der Liebenden ein jahrhundertalter Gartenzwergenzwist herrscht, wie er den Friedensrichtern von Brazzaville bis Hammerfest sattsam bekannt ist, man kommt nicht umhin, an Romeo and Juliet zu denken. Die Väter sind - ostalpin kässborergeschädigt sprachbehindert - ordentlich verstockt und wollen von einem gesunden Enkel nichts wissen. Ohne den Florian Silbereisen wäre die Geschichte an dieser Stelle zu Ende. Der aber - „Da muss man helfen“, es war irgendwie zu befürchten - organisiert beim Prodekan Firmmilchl eine saubere

Taufe, die dramaturgisch locker für ein gepflegtes Happyend ausgereicht hätte, aber nein! Die alten Säcke müssen sich noch in der Kirche wieder zerstreiten und im Zorn die Kirchtür zudonnern; die Taufe läuft aber sowieso, jetzt wo der Firmmilchl mit seinen gottesfurchtstichigen Augen - macht der sich lustig über uns? - schon einmal angesetzt hat. Flori singt: „Wenn nichts mehr hilft, dann hilft ein Lied!“ und die sechs Nonnen meckern sich acapella durch den Refrain, ein Lied für Bukarest Austria one point, vom Bildschnitt gekonnt in Szene gesetzt. Aber natürlich hilft auch das Lied nicht wirklich. Plötzlich, und das geht nur im Film, ist der Erzeuger aus Kanada wieder da, Vinzenz, er hat es nicht ausgehalten, wen wundert's. Man sagt ihm was los ist, bof! Du hast ein Kind, die Vanessa Mae hat keinen Andern, und dein Vater ist ein Saukerl! Statt zum Frisör rast auf einer 125-er der Vinzenz hinauf zur Vogelalm und - das Happyend dreht noch eine Warteschleife - kommt eben zurecht, wie der Flori mit der Vanessa Mae mit Kind ein Erinnerungsfoto für die Zeitung schiesst, cheek to cheek! Der Vinzenz steht da wie weiland der Bärenjosef. Alles aus! Dabei, und das wissen nur wir, hat der Flori keine Absichten - „Mama, ich weiss, was du denkst, aber du musst noch warten!“ - er wollte doch nur helfen! Dann ist Tanzabend unter den Linden. Die Glenn Close greift sich den Flori und befördert ihn im Laufe eines steirischen Pasodoble zum Chefredaktör. Das sind Karrieren! Sie zieht ihn unauffällig ins Bootshaus, aber da ist schon der Vinzenz und heult sein Elend ins Vorsegel. „Ich habe nichts mit ihr“, sagt der Flori, das ist glaubhaft, und schon bolzt der 125-er wieder zur Vogelalm hinauf. Jetzt aber!, denkt der Zuschauer, und es lässt sich zunächst auch gut an, Mond überm Silbersee, hier sind die ganzen Briefe, die ich dir geschrieben habe, verzeih mir, ein Dialog, den man unter Artenschutz stellen müsste. Unterdessen macht der Flori mit dem kleinen Neugeborenen die Ochsentour bei den Grosseletern: „Am Sonntag ist Hochzeit, kommen'S doch auch!“ Aber na! Und jetzt verlässt die verhärmte Himmelwirtin definitiv ihren Mann - „Ich tu es viel zu spät! Und der Vinzenz ist eh vom Jakob!“ - und quartiert sich auf der Vogelalm ein. Dort kommt jetzt aber Freude auf! Kneubund hielt inne, seufzte und sagte: „Kinder! Leider reicht die Zeit nicht, um diese schwachsinnige Geschichte zu Ende zu erzählen. Und bevor wir jetzt in die Pause gehen, legen bitte alle ihre Schlagringe, Wurfsterne, Pfefferspraydosen und Gaspistolen in diesen Karton. Wir wollen doch nicht, dass auf dem Schulhof jemandem etwas geschieht.“